

„Die Angst steckte immer in mir“

Interview mit Newroz Meslem aus Schönkirchen

Frage: Kannst Du Dich zuerst vorstellen?

Newroz Meslem: Ich bin Newroz Meslem, ich bin 20 Jahre alt. Ich komme aus Kobani in Kurdistan, aber ich bin in Raqqa geboren und aufgewachsen. Und zu meinen Hobbies: Ich schreibe gerne Gedichte, ich sammle meine Gedichte in diesem Jahr alle in einem Buch. Ich hoffe, dass ich es dieses Jahr beende, wenn nicht, dann nächstes Jahr, 2021. Meine Gedichte sind auf Arabisch und Deutsch.

Frage: Wann und warum bist Du nach Deutschland gekommen?

Newroz Meslem: Ich bin Ende 2015 nach Deutschland gekommen. Das war wegen des Krieges, um Sicherheit zu haben. Außerdem hatten wir in Syrien keine Rechte. Schwer war es besonders für mich und meine Schwester, weil wir Mädchen waren, wir hatten mehr Druck als die Jungs, vor allem vom IS.

Frage: Wie ist denn generell die Situation von Frauen und Mädchen in Syrien und Kurdistan?

Newroz Meslem: In Syrien und in Kurdistan sind nicht alle Frauenrechte vorhanden. Und leider haben die Frauen dort immer noch nicht alle Rechte. Teilweise haben die Frauen bei den Kurden Rechte, aber nicht in allen Familien, es kommt auf die Familie an. Dabei spielt auch die Bildung eine große Rolle. Die kurdischen Mädchen, die in der Stadt wohnen, sind freier als die, die in den kleinen Dörfern wohnen. In der Stadt gehen sie zur Schule und haben dadurch viel Wissen und mehr Ahnung über Rechte von Frauen.

Frage: Gibt es große Unterschiede zwischen Kurden und Arabern in Syrien?

Newroz Meslem: Ja, es gibt große Unterschiede. Die meisten Araberinnen tragen ein Kopftuch, bei Kurdinnen ist es nicht so streng. Die Araber hängen mehr an der Religion, bei Kurden ist es nicht so. Bei den Arabern heiraten die Frauen früher, und oft können sie später nicht weiter studieren, und viele dürfen nicht arbeiten, wenn sie verheiratet sind. Es gibt auch kulturelle Unterschiede, bei den Arabern dürfen Mädchen nichts entscheiden. Auch bei Kurden gibt es Familien, die immer noch so sind, aber bei Arabern dürfen die Mädchen auch nicht alleine entscheiden, wen sie heiraten. Und sie dürfen auch nicht entscheiden, welches Studium sie wollen. Das entscheiden die Eltern oder die Familien. Sie entscheiden, Du sollst das machen und das machen. Aber bei Kurden gibt es das auch, aber nicht so oft wie bei Arabern. Es ist nicht so streng. Natürlich hängt das von der Familie.

Frage: Wie ging es Dir als Mädchen in Deiner Familie?

Newroz Meslem: Es fiel mir immer schwer, als Mädchen zu leben. Ich hatte viel Druck von der Familie, auch von der Umgebung, den Nachbarn, und später kam noch der IS dazu. Seit der Geburt hatte ich Schwierigkeiten. In der Schule hatte ich immer Angst, weil mein Name Newroz ist. Newroz ist kurdisch und bedeutet „Neues Jahr“ und das ist der Name eines kurdischen Festes, und inzwischen war das verboten. Ich hatte so viel Angst wegen meines Namens. Wenn die Lehrerin in der Schule mich fragte, der Lehrer mich fragte, wie heißt Du, habe ich ganz leise gesprochen. Alle Mitschüler guckten mich so komisch an, denn der Name war verboten. Ich wusste, mein Name war verboten, weil ich nur Kurdin war. Und ich hatte als Kind keine Rechte, und die Angst steckte immer in mir. Aber später, als ich nach Deutschland

kam, ging es mir zuerst auch so, innerlich war ich nicht frei. Ich hatte immer noch diese Angst, wenn ich was sage, weil ich dachte, vielleicht ist das falsch. Ich hatte Angst, dass ich bestraft werde, wenn ich was Falsches sage oder mache.

Frage: Wie siehst Du heute die Unterschiede zwischen dem Leben in Deutschland und dem Leben in Syrien?

Newroz Meslem: Ich würde gerne hier in Deutschland bleiben. Hier habe ich meine volle Freiheit. Hier kann mich keiner zwingen, irgendetwas zu machen oder nicht zu machen. Ich kann hier alles schaffen, und ich kann das alleine entscheiden, ohne meine Eltern oder meine Familie oder.... Ich habe hier mehr Selbstbewusstsein, weil ich alles alleine kann. Ich bin nicht mehr von meinen Eltern abhängig, und keiner redet mir rein.

Frage: Kennst Du hier auch andere kurdische oder syrische Frauen?

Newroz Meslem: Ja.

Frage: Machen sie alle etwas aus den Möglichkeiten, die sie hier haben? Oder gibt es auch welche, die zu viel zu Hause sitzen?

Newroz Meslem: Es gibt zu viele, die immer noch zu Hause sitzen, die nur an ihre Traditionen denken. Nur weil ich ein Mädchen bin, denken sie, darf ich keine Freunde haben, keine Männer treffen, darf Jungs nichts schreiben oder mich nicht mit Jungs treffen. Es gibt viele, die immer noch so streng denken. Aber zum Glück gibt es auch viele andere.

Frage: Wenn eine Frau aus Kurdistan sich überlegt, sich zu verändern, woran denkt sie als erstes? Denkt sie an die deutschen Gesetze? Oder guckt sie nach den Traditionen? Oder fragt sie, was sagt die Familie dazu?

Newroz Meslem: Wenn eine Frau sich verändern will, ist das schwer. Ich glaube, wir als Frauen können uns nicht so schnell verändern. Wenn wir es versuchen, können wir leicht stecken bleiben. Wenn ich sage, ich werde meine Tradition ändern, merkt man schnell, dass etwas schief läuft. Denn Deine Umgebung, Deine Familie will das nicht. Wenn Du sagst, ich will diese Tradition nicht mehr haben, werden sie auf mich herabsehen. Aber vielleicht mit der Zeit geht es, aber es wird dauern.

Frage: Wenn Du Dir die Newroz in Kurdistan anguckst und die Newroz in Deutschland, wie hat sie sich verändert?

Newroz Meslem: Sie hat sich sehr verändert. Sie ist jetzt mutiger, sie ist selbstbewusster. Ich kann viel schaffen, in Syrien konnte ich nichts schaffen ohne Unterstützung vom Vater oder vom Onkel, also von Männern. Hier schaffe alles alleine, nicht nur, weil ich über achtzehn bin, sondern weil ich mehr Freiheit habe als da. Und hier kann ich selbst entscheiden, was ich will und was nicht.

Frage: Hattest Du hier in Deutschland immer genug Freundinnen, dass Du Informationen oder Unterstützung gekriegt hast, wenn Du was erreichen wolltest?

Newroz Meslem: Ja, in Schönkirchen hat mich Judith, Monika, Elisabeth, Rainer, Carlo und Ingrid von der Flüchtlingshilfe sehr unterstützt. Von meinen Eltern und Geschwistern bekomme ich Unterstützung auch. Und ich bin Stipendiatin bei der START-Stiftung. Das ist eine Stiftung für Ausländerinnen und Ausländer, die Hilfe und Unterstützung brauchen. Da

habe ich so viel gelernt, da habe ich mich auch für viel interessiert. Frei zu sein habe ich da gelernt. Die haben mich immer unterstützt und erklärt, wie ich selbstständiger werden kann.

Frage: Wenn Du hier irgendetwas machst, unterstützen Dich Deine Eltern immer?

Newroz Meslem: Ja, ich darf machen, was ich will. Sie unterstützen mich, aber aus der Ferne. Ich will auch keine direkte Unterstützung mehr, ich will mich selbst weiterbringen und es alleine schaffen. Aber aus der Ferne unterstützen sie mich und finden gut, was ich mache.

Frage: Gibt es in Schönkirchen oder in Kiel Kurden, die über andere reden, die Frauen beobachten, die wissen wer verheiratet ist und wer nicht, wer ein Kopftuch trägt und wer nicht? Wird über andere geredet? Wird über Dich geredet?

Newroz Meslem: Solches Reden gibt es. Alle reden, das gibt es überall, nicht nur bei uns Kurden. Es gibt auch welche, die über mich oder meine Familie reden, aber mir ist es egal, was sie sagen. Auch wenn sie nichts sagen, ist mir das egal. Denn ob sie positiv oder negativ reden, es hilft mir ja gar nichts. Ich weiß auch genau, wie ich bin und wer ich bin. Ihre Reden bewegt mich gar nicht.

Frage: Wenn kurdische Frauen sich hier verändern wollen, kriegen sie Solidarität von anderen kurdischen Frauen?

Newroz Meslem: Ja. Meistens ist es so, dass sie weiß, wer ihr hilft. Sie unterstützen sich gegenseitig, das ist auch so. Ich habe auch eine Freundin, die mich immer unterstützt, sie wohnt nicht hier in Kiel, sondern in Schleswig. Aber sie unterstützt mich auch sehr. Zum Beispiel wenn wir auf die Straße gehen, wenn wir demonstrieren, haben wir die gleiche Meinung und unterstützen uns gegenseitig.

Frage: Es kommen schon sehr lange kurdische Flüchtlinge hier nach Deutschland. Wenn sie 1980 kamen, dann waren sie für die Kurden in Syrien einfach weg. Wenn sie heute kommen, kann man einen Tag später ein Foto auf Facebook sehen und sieht, wo sie lebt, was sie anzieht. Ändert das auch etwas in Kurdistan?

Newroz Meslem: Ich glaube ja. Sie lernen ja, was hier geht, was ich als Mädchen hier machen kann. Sie versuchen das auch in Kurdistan zu verändern, sie versuchen ihre Position zu verändern. Aber weil jetzt Krieg ist, ist es schwerer. Und wenn man etwas bauen will, braucht man dafür Geld, und wenn alles vom Krieg kaputt ist, muss man alles neu bauen, das ist ein Problem. Aber sie gucken sich immer die wichtigen Punkte von hier an und versuchen sie dort zu entwickeln. Zum Beispiel, es gibt Frauenhäuser in Rojava und Frauenrechte und keinen Rassismus.

Frage: Glaubst Du, sie wollen dort was verändern? Oder gibt es auch welche, die einfach nur nach Deutschland wollen?

Newroz Meslem: Es gibt viele Frauen und allgemein Menschen da, die dort was verändern wollen. Aber auch viele, die nichts verändern wollen. Es gibt auch welche, die sagen, was hier in Deutschland passiert, ist nicht so gut. Viele finden das positiv, aber einige sehen es auch negativ. Einige haben Angst um ihre Kinder, dass die Kinder Fehler machen. Aber die Mehrheit will was ändern und zwar in Richtung Positiv ändern, zum Beispiel Gleichberechtigung.

Frage: Wenn heute eine kurdische Frau neu nach Schönkirchen kommt: Findet sie alles, was sie braucht? Gibt es genug Beratungsstellen, genug Kurse, bekommt sie alle Informationen? Oder fehlt irgendetwas?

Newroz Meslem: Am Anfang fehlte mir eine Unterstützung, um hier in Deutschland selbständiger zu werden, mehr Selbstbewusstsein zu bekommen. Am Anfang hatte ich viel Druck, auch von anderen Schülern in meiner Klasse. Ich glaube, bei vielen Frauen, die nach Deutschland kommen, fehlt das Selbstvertrauen, und dafür brauchen sie Unterstützung. Es gibt viele Beratungen, aber viele Berater wissen nicht, wie es dabei einer Frau geht. Ich hatte viel Druck in der Schule, ich habe meine Schule zweimal gewechselt, erst dann war ich zufrieden damit. Da fehlte mir Unterstützung, und so viel Selbstvertrauen hatte ich damals nicht. Aber danach ging es. Es wäre schön, wenn man an andere Menschen denkt und nicht an sich selbst. Hilfen und unterstützen bekommt trotz Religion, Geschlecht, Politik, Alter oder auch Hautfarbe. Denn so wird man ein Mensch. Der Mensch hat was mit Menschlichkeit zu tun.

Interview: Reinhard Pohl